

**[s.n.]**

Autor(en): **Steiger, Ivan**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





## Bahnhofstraße

Auf alten Stadtplänen sucht man die Zürcher Bahnhofstraße vergeblich. 1867, als sie drei Jahre alt war, fand der Boden im Bahnhofquartier keine Käufer; 1874 wurde er an der Ecke Bärensasse immerhin mit 267 Franken bezahlt. Unterdessen haben die Bodenpreise an der Bahnhofstraße mit mehr als 100 000 Franken je Quadratmeter eine saftige Höhe erreicht.

Die Bahnhofstraße ist eine Weltstraße geworden. Geblieben ist ihr der prosaische Name, und ich vermute, daß es weltweit keine renommiertere Bahnhofstraße als die von Zürich gibt, die übrigens alljährlich von ungefähr 22 Millionen Menschen besucht wird. Sie gehört zu den reichsten Straßen auf Erden. Mit mindestens zwei Dutzend Finanzinstituten, zum Teil mit so prächtig gestalteten Eingängen und Foyers, daß des jetzigen Stadtpräsidenten Vorgänger einst nach der Einweihungsfeier beim Verlassen eines Bankhauses von amerikanischen Touristen gefragt wurde: «Is this the entrance of the Opera?»

Neuerdings existiert, vom Orell Füßli Verlag betreut, ein quadratischer Band «Zürich – Bahnhofstraße» mit famosen, alten und neueren Aufnahmen oder Darstellungen. Es ist wohl so ziemlich alles eingefangen, was in irgendeiner Form zur Bahnhofstraße gehört, zu ihrer Vergangenheit, zu ihrer Gegenwart, zum Drum und Dran vom ehemaligen Neger-Liftboy im Warenhaus bis zum Marronihändler.

Der clevere und quellensichere Publizist Walter Baumann hat nicht nur jedes Bild mit einer Legende garniert, sondern in etlichen Kapiteln Wissenswertes ohne Langatmigkeit, dafür mit Sinn fürs authentisch Anekdotische festgehalten. Mitunter kommt er ganz ungehemmt zur Sache. Zum Beispiel dann, wenn er schreibt: «Die Bahnhofstraße gilt als eine der schönsten Einkaufsstraßen der Welt, berühmt für ihre gepflegten Geschäfte sind die unvergeßlichen Auslagen – wobei böse Zungen gelegentlich auf die zwifache Be-

deutung des Wortes Auslagen hinweisen.» Er hängt an, was Zürichs Verkehrsdirektor kürzlich erklärte: «Die Bahnhofstraße ist heute Zürichs größte Attraktion. Vor allem die Damen unter den in- und ausländischen Gästen sind von ihr begeistert; die Herren, die diese Begeisterung finanzieren müssen, äußern sich demgemäß etwas zurückhaltender, aber dennoch eindeutig.»

### Irrtum

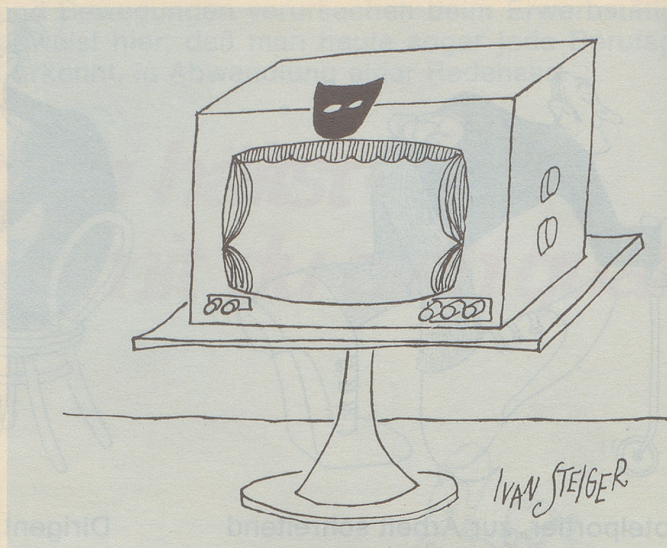
Es gibt eine Vereinigung der Geschäftsinhaber an der Bahnhofstraße, und ihr erster Präses war der Konditor Sprüngli. Sein Vorfahr Rudolf gehörte zu den Paradeplatz-Pionieren. Eigentlich wäre er gern Theologe geworden, aber sein Vater hatte vom Ratsherrn Ludwig Vogel eine Bäckerei an der Marktgasse gekauft. Bäckermeister Vogel hätte sein florierendes Geschäft seinerseits lieber seinem Sohne weitergegeben, aber dieser wollte unbedingt Maler werden. Die Geschichte, so berichtet Baumann, ging wie eine Gottfried Kellersche Novelle aus: Ludwig Vogel wurde (statt Bäcker) der bedeutendste Zürcher Maler seiner Zeit und Rudolf Sprüngli (statt Theologe) der beste Zuckerbäcker der Stadt.

1859 zog Sprüngli an den Paradeplatz. Man bezeichnete ihn hinterher als weitsichtigen Mann. Sein Ururenkel gesteht jedoch, daß der Urgroßvater gar nicht so weitblickend gewesen: Er rechnete nämlich fest damit, daß der Zürcher Bahnhof weiter in die Stadt hinein verlegt würde, und zwar an den Paradeplatz. Aber der Bahnhof blieb, wo er gewesen.

### Baummord

Wenn in den letzten Jahren in Zürich Bäume gefällt wurden, begann die Volksseele zu kochen. Vor Monaten entdeckte ich im Doldergebiet Bäume, die einer Verlängerung der Dolderbahnstrecke hatten weichen müssen. Auf gefällte Stämme hatten Fanatiker mit Erbitterung und Farbe das harte Wort «Mörder» gepinselt.

Eines Baumes wegen aber gab's in Zürich schon früher Theater. Ungefähr dort, wo heute die Bahnhofstraße sich befindet, existierten einst der große und der kleine Fröschengraben, Teile mittelalterlicher Stadtbefestigung. Der dazwischenliegende Wall war zuerst mit Weiden, dann mit Nußbäumen (aus den Nüssen preßte man Lampenöl) bepflanzt, schließlich mit Linden, von denen die «Tiefenholflinde» beim Paradeplatz ein besonders prächtiges und großes Ding war. Sie galt geradezu als Symbol des alten Zürich. 1837 wollte man Hand an sie legen; aber die Opposition war so allgemein, daß die «Mörder» nachgeben mußten. 20 Jahre später



ging's ihr dann doch an den Krangeln; sie hatte mittlerweile ein Alter von 250 Jahren erreicht.

### Dies und das

Bischof Otto von Freising schrieb im Mittelalter: «Wen Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Zürich.» Es ist ein Satz, der – so Baumann – seither in Zürich bei der Aufrichte so manchen Hauses zu den obligaten, weil naheliegenden Trinksprüchen gehört.

Von der Bahnhofstraße sagte der Bischof natürlich noch nichts, weil es sie schlicht nicht gab: Mit den Bauarbeiten wurde 1864 begonnen. Und als sie dem Verkehr übergeben wurde, war sie noch lange nicht der mondäne Geschäfts-Boulevard unserer Tage. Als erster Geschäftsmann getraute sich der Photograph Johannes Ganz, an der noch wenig begangenen Bahnhofstraße ein Wohn- und Geschäftshaus zu bauen. An sich wollte er sich mit andern zusammmentun. Aber er blieb allein, und wenn die Zürcher über ihn redeten, unterstrichen sie Gesagtes nicht selten mit dem Autofahrergruß, obschon es Automobile damals auch noch nicht gab. Ganz gab Weisungen zum Aushub. Da stieß man auf überaus starke Fundamente des alten Augustinerturns. In Frage kam nur Sprengen. Der Stadtrat verweigerte die

Bewilligung. Aber bevor sie schriftlich ausgehändigt war, ging Ganz aufs Ganze und ließ auf eigenes Risiko sprengen. Die Polizeibüße zahlte er sehr gern.

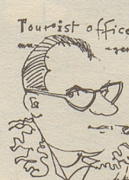
Besondere Anziehungskraft übte die Bahnhofstraße auf die Banken aus. 1872 ging's los mit der Meisenbank. Die Kantonalbank verlebte ihre Jugendjahre in ziemlich altväterischen Verhältnissen in einem Wohnhaus am Paradeplatz. Den Dienst der heutigen Safes und Tresors versah ein riesiger Bernhardinerhund. Er mußte abgetan werden, weil er nicht nur die Diebe abschreckte, sondern auch die Kunden...

Es kam eine merkwürdige Zeit für die Bahnhofstraße: Der Erste Weltkrieg. Apropos Zeit: 1914 richtete sich der Taschenuhrenfabrikant Cäsar Türlar an der Bahnhofstraße ein; er besaß die erste Konzession für eine Radiotelegraphie-Anlage «mit Verbindung zum Eiffelturm», mit der er die Uhren kontrollierte...

In der Zeit des Ersten Weltkrieges ist, so schrieb Edwin Arnet, die Bahnhofstraße einmal krank gewesen: Profitgeier des Krieges verwüsteten das Straßenbild; Schieber im protzigen Futtermal üppiger Pelzmäntel. Ihre «Mädi» hatten sie auch bei sich; Halbwelt jagte von Genuß zu Genuß. Immerhin entdeckten viele Zürcher ihre Bahnhofstraße erst dank diesen Schiebern neu. «Nebi»-Redaktor Paul Altheer formulierte seinerzeit: «Erst als die Presse langsam aber sicher darauf hinzuweisen begann, daß Schieber, Kokotten, Exoten und Strohwitwen sich an der vom Volksmund bereits in «Balkanstraße» umgetauften Bahnhofstraße Stelldichein geben, fing dieser verkehrsreiche Teil unserer Stadt an, ein beliebter Spaziergang für das solide Bürgertum zu werden.»

Nach dem Kriege dann... ach was, lieber Leser: Man kann Baumanns reichbebildertes Buch «Zürich – Bahnhofstraße» schließlich auch kaufen!

Tourist office  
an der  
Bahnhofstraße



«Er \* zeigt es allen wie man's macht!  
Der Stil, die Haltung... eine Pracht!  
Und erst der Schuß hinunter! –  
Das grenzet schier an Wunder!»

\*Er der Skilehrer in Gstaad  
(1100–3000 m)

**Günstige Januar- und März-Pauschal-Skiwochen.**

**Neu: Hallenschwimmbad!**  
Information und Prospekte:  
Verkehrsbüro 3780 Gstaad P. V.